

Auf dem Friedhof: *Kleiner Disput über die Hölle*

Quelle: Informationsblatt der Petrusbruderschaft Nr. 11/2017

Von Pater Bernward Deneke FSSP

➤ *Weshalb wir sie als Realität ernst nehmen müssen - ein fiktives Kirchhof-Gespräch über die traurigste aller Tatsachen*

Bis heute habe ich den nun 25 Jahre zurückliegenden Besuch in einer Pfarrei der Diözese Aachen nicht vergessen. Der Pfarrer, ein glaubensfroher und leutseliger Mann fortgeschrittenen Alters, zeigte mir mit berechtigtem Stolz seine Kirche. Besondere Aufmerksamkeit verdienten der üppig geschmückte Hochaltar, an dem er täglich die Heilige Messe in der überlieferten Form feierte, sodann die Kommunionbank, die reichlich benutzten Beichtstühle, die vielen Heiligenbilder und schließlich die Kanzel. Ja, die Kanzel! „*Da geht es dann jeden Sonntag so richtig los*“, schwärmte der Pfarrer mit klangvollen Eifelakzent: „*Engel und Teufel, Tod und Gericht, Himmel, Fegfeuer und Hölle - alle die Dinge, die man heute kaum noch zu hören bekommt.*“ Seit dem Ableben dieses begeisterten und begeisternden Hirten vor über 10 Jahren dürfte sich das Leben in der Dorfkirche tiefgreifend verändert haben. Ob der Hochaltar noch dann und wann benutzt wird? Ob so viel gebeichtet wird wie damals? Und ob gelegentlich ein Prediger auf die Kanzel steigt? Wichtiger als der Verkündigungsort sind allerdings die Verkündigungsinhalte. Vermutlich wird inzwischen auch dort eher selten über „*Engel und Teufel, Tod und Gericht, Himmel, Fegfeuer und Hölle*“, also über „*alle die Dinge, die man heute kaum noch zu hören bekommt*“, gepredigt ...

Stellen wir uns nun folgende Szene vor:

Ein engagierter Katholik fortschrittlicher Gesinnung kommt zu Lebzeiten des Pfarrers auf der Durchreise eher zufällig in jene Kirche, um dort seine Sonntagspflicht zu erfüllen. Mit Befremden erlebt er die Form der Heiligen Messe und die Weise des Kommunionempfanges. Aber welcher Schrecken, welche Verärgerung, daß der Pfarrer ausgerechnet an diesem Tag auch noch eine Predigt zum Thema „*Hölle*“ hält! Eine Höllenpredigt ohne Furcht und Scham: ohne die Furcht der notorischen Leisetreter, die sich einreden, in homöopathischen Dosen verabreicht, entfalte die Glaubenswahrheit eine tiefere Wirkung; und ohne die Scham „*aufgeklärter*“ Theologen, die sich derartigen Inhalten allenfalls mit distanziert-ironischem Augenzwinkern zuwenden, um sie dann unter Berufung auf irgendwelche neueren Erkenntnisse zu entsorgen.

Aber spinnen wir die Geschichte weiter.

Die Sonntagsmesse ist vorüber. Der Gast wartet auf den Geistlichen, der auch bald eintrifft und in Heiterkeit ein Gespräch mit dem Fremden beginnen will. Dieser aber, alles andere als freudig gestimmt, kommt ohne Umschweife zur Sache: „*Mit Verlaub, Herr Pfarrer, was Sie da gepredigt haben, ist ungeheuerlich.*“ „*Ja, es ist eine immer wieder erschütternde, aber auch aufrüttelnde Wahrheit*“, bestätigt ihn der Priester. „*Wahrheit?*“ Der Unbekannte sieht den Priester mit einer Mischung aus Empörung und Mitleid an. „*Sie reden von der Hölle, als wäre sie eine Tatsache?*“

Ruhig erwidert der Pfarrer: „Aber gewiß, das ist sie. Jesus Christus hat klar von der Verdammnis gesprochen, ebenso der heilige Paulus und die anderen Apostel. Die Lehre der Kirche ist eindeutig.“

Nach kurzem Zögern räumt der Pfarreigast ein: „Mag ja sein, daß in der Bibel öfters von der Hölle die Rede ist. Doch dabei handelt es sich offensichtlich um Warnungen, nicht um die Beschreibung einer bestehenden Tatsache. Gott weiß, daß viele Menschen leider nur auf dem Weg der Furcht zur Liebe gelangen.“

„Göttliche Furchtpädagogik also für diejenigen, die noch so unvollkommen sind, daß sie ihrer bedürfen?“ Der Pfarrer läßt die Frage kurz im Raum stehen, um fortzufahren: „Aber was denken Sie, womit der Herr warnt, wenn er uns die Verdammnis vor Augen stellt: mit Wahrem oder mit Unwahrem? Und was hat die Gottesmutter in Fatima so eindrücklich angesprochen, was haben die Kinder dort in ihrer Höllenvision zu sehen bekommen: Reales oder Irreales?“ Und als er bemerkt, wie sehr es in den Zügen seines Gegenübers arbeitet, fügt der Pfarrer lächelnd hinzu: „Nenn die heutigen Theologen dem lieben Gott in die Karten geschaut und die Androhung der Hölle als leere Warnung entlarvt haben, dann müßte er sich aber schon längst ein anderes Mittel überlegt haben, um uns heilsame Furcht einzuflößen, oder nicht? Doch Spaß beiseite: Halten Sie es für denkbar, daß uns der wahrhaftige Herr mit unwahrhaftigen Horrorgeschichten erziehen will? Und daß sich die Gläubigen, auch die klügsten und heiligsten unter ihnen, über die christlichen Jahrtausende hin in einer derart wichtigen Sache so grundlegend getäuscht haben? Verlangt übrigens nicht auch unsere Vernunft, daß es eine letzte Konsequenz unserer Entscheidungen für oder gegen Gott gibt? Was bliebe vom Ernst der Gebote, was von der menschlichen Willensfreiheit, wenn am Ende alle in den Himmel kommen müßten? Und was wäre, wenn es manche eben doch nicht wollten? Von den gefallenen Engeln wissen wir das ja. Leer ist die Hölle schon aus diesem Grund nicht ...“

In bekenntnishaftem Tonfall unterbricht der Gast die lebhaftere Rede des Geistlichen: „Ich glaube an Gottes Güte und Liebe, an seine grenzenlose Barmherzigkeit. Ein liebender Vater tut alles, was er kann, damit kein einziges seiner Kinder verlorengeht.“ Eifrig nickend stimmt der Priester zu: „So ist es. Und daher hat der himmlische Vater auch alles, wirklich alles getan, uns zu erretten. Seinen ewigen Sohn hat er in die Welt gesandt, damit er, gehorsam bis zum Tod am Kreuz (Phil 2,8), sein Leben für unser Heil hingebe. Was hätte er noch mehr für uns tun können?“ Als er einem fragenden Blick begegnet, erwidert der Priester diesen mit fast bohrender Eindringlichkeit: „Hier genau liegt das eigentliche Problem: so viel Güte, so viel Erbarmen - und dennoch die Hölle! *Mysterium iniquitatis*, Geheimnis der Bosheit ...“

Jetzt geht etwas wie ein heller Blitz durch das Gesicht des Meßbesuchers: „Und doch wissen wir von keinem einzigen Menschen, ob er verdammt ist. Die Kirche hat viele Heiligsprechungen vorgenommen, aber niemanden für verworfen erklärt.“

„Richtig“, bemerkt der Priester, „und wir dürfen auch niemals übersehen, daß die Wahrheit von der Hölle uns nicht offenbart wurde, damit wir nun über andere zu Gericht sitzen. Sie betrifft zuallererst uns, sie betrifft - mich! Ich muß mein Heil mit

Furcht und Zittern wirken (Phil 2,12), denn ich lebe in der Gefahr, meinem Herrn und Erlöser untreu zu werden. Wer steht, der sehe zu, daß er nicht falle (1 Kor 10,12)."

Zum ersten Mal scheint der Gast vollauf einverstanden zu sein. Da fährt der Priester fort: *„Dennoch fällt es mir schwer, Ihrer Aussage zuzustimmen, wir wüßten von niemandem, daß er verloren ist. Das wird zwar oft von denen wiederholt, die über die Möglichkeit einer leeren Hölle spekulieren. Wie aber ist dann das Wort Jesu über den Verräter zu verstehen: >Für ihn wäre es besser, wenn er nie geboren wäre< (Mt 26,24)? Ich sehe nichts, was die Geburt eines Menschen endgültig bedauerlich machen würde, als nur diese eine Tatsache: daß er niemals zum Heil gelangt. Auch dann, wenn ein Mensch über unvorstellbare Zeiträume im Fegfeuer leiden müßte, um schlußendlich in den Himmel zu kommen, hätte er noch die ganze ewige Glückseligkeit vor sich. Seine Geburt hätte sich also gelohnt, nicht wahr?"*

Der Gesprächspartner zuckt mit den Schultern. *„Aber sagen Sie, Herr Pfarrer: Was würden Sie von einer Sinfonie halten, die, anstatt mit einem Wohlklang zu enden, in eine Dissonanz mündet?"*

„Diese Sinfonie müßte man wohl in ihrer Gesamtheit würdigen, bevor man über den Schluß urteilen könnte", gibt der Priester zu bedenken. *„Jedenfalls hat es mich immer bewegt, daß gerade das letzte Buch der Heiligen Schrift, die Apokalypse des' Johannes, dort, wo von der Vollendung die Rede ist, gleich mehrmals betont, welche Sünden den Menschen vom himmlischen Jerusalem aus- und im ‚zweiten Tod' einschließen (21,8; 22,15). Noch im vorvorletzten Vers der ganzen Bibel wird dem, der etwas von dieser Prophetie wegnimmt, angedroht, Gott werde seinen Anteil wegnehmen am Baum des Lebens und an der heiligen Stadt (22,19). Dürfen wir uns anmaßen, ein größeres Harmoniebedürfnis zu haben als der Schöpfer und Erlöser selbst? - Aber ich muß mich nun leider verabschieden, und damit das in rechter Harmonie geschehe, will ihnen noch etwas mit auf den Weg geben."*

Aus seiner Soutanentasche holt der Pfarrer einen Rosenkranz hervor, den er dem verwunderten Mann reicht. *„Beten Sie ihn vor allem auch für diejenigen, die in höchster Gefahr sind, verlorenzugehen. Die Überzeugung, daß die Hölle existiert, verleiht ja unserem seeleneifrigen Beten und Tun kraftvollen Auftrieb. Deshalb fügen wir, entsprechend dem Wunsch der Gottesmutter von Fatima, die Bitte ein: O mein Jesus, verzeihe uns unsere Sünden, bewahre uns vor dem Feuer der Hölle, führe alle Seelen in den Himmel, besonders jene, die am meisten Deiner Barmherzigkeit bedürfen!"*

Nicht ohne Rührung und beinahe versöhnt nimmt der Gast das Geschenk entgegen und verabschiedet sich höflich von dem Geistlichen.

Und auch wir verabschieden uns aus dem fiktiven Gespräch vor der schönen Kirche in das wirkliche Leben. Das Leben, das sich vor dem Hintergrund der letzten Dinge Tod und Gericht, Himmel, Fegfeuer und Hölle - abspielt und in dem sich unsere Ewigkeit entscheidet.